

Laibacher Zeitung.

Nr. 37.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 14. Februar

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Kaiserliche Verordnung vom 21. Jänner 1867

wegen Ermäßigung der inländischen Fahrpostgebühren; gültig für das ganze Reich.

Um dem inländischen Fahrpostverkehre, insbesondere aber dem Geldtransporte jene Erleichterungen zuzuwenden, welche durch die volkswirtschaftlichen Interessen geboten und mit anderweitigen unabsehbaren Rücksichten vereinbar sind, finde Ich nach Anhörung Meines Minister-rathes bezüglich der Regulirung der Fahrpostgebühren Folgendes zu verordnen:

1. Für jede Fahrpostsendung — mit Ausnahme der Localsendungen — ist ein Gewichtsporto, für Sendungen mit declarirtem Werthe außerdem noch ein Werthporto einzuhellen.

2. Schriften ohne declarirten Werth bis zum Gewichte von einschließig fünf Zollpfund sind von der Beförderung mit der Fahrpost ausgeschlossen.

3. Als Gewichtsporto sind für jedes Zollpfund oder den Theil eines Zollpfundes 1 $\frac{1}{10}$ Neukreuzer, und zwar bis auf die Entfernung von fünfzig Meilen für je fünf, von fünfzig Meilen ab für je zehn und von hundert Meilen ab für je zwanzig Meilen zu berechnen.

Wenn jedoch das Gewichtsporto hienach nicht mindestens mit nachstehenden Beträgen entfallen würde, und zwar bis einschließig fünf Meilen mit 10 Neukreuzern

auf Entfernungen über fünf bis einschließig zwanzig Meilen mit 15 "

über zwanzig bis einschließig fünf- unddreißig Meilen mit 20 "

über fünf- unddreißig bis einschließig fünfzig Meilen mit 25 "

endlich auf Entfernungen über fünfzig Meilen mit 30 "

so sind diese Beträge als Minimalporto einzuhellen. Ausnahmsweise ist für Sendungen, deren Gewicht fünf Zollpfund und deren Werth fünfzig Gulden ö. W. nicht übersteigt, das Gewichtsporto mit nachstehenden fixen Beträgen zu berechnen:

Bis auf die Entfernung von fünf Meilen mit 10 Neukreuzern

auf Entfernungen über fünf bis einschließig fünfzig Meilen mit 15 Neukreuzern

über fünfzig Meilen mit 20 "

4. Für Localfahrpostsendungen, welche das Gewicht von fünf Zollpfund nicht übersteigen dürfen, ist statt des Gewichtsporto ein fixer Betrag von 10 Neukreuzern einzuhellen.

5. Das Werthporto beträgt für je hundertfünfzig Gulden ö. W. oder den Theilbetrag hievon bei Localfahrpostsendungen 2 Neukreuzer,

bei allen übrigen Sendungen auf Entfernungen bis einschließig fünf Meilen 3 "

über fünf bis einschließig fünfzehn Meilen 5 "

über fünfzehn bis einschließig fünfzig Meilen 10 "

auf Entfernungen über fünfzig Meilen 15 "

Bei Sendungen im Werthe von mehr als tausend-fünfhundert Gulden ist für den diesen Betrag übersteigenden Theil des Werthes nur die Hälfte des Werthporto zu berechnen.

Für Sendungen, deren Werth hundert Gulden ö. W. nicht übersteigt, wird das Werthporto mit nachstehenden ermäßigten Beträgen festgesetzt:

Bis auf die Entfernung von 20 Meilen mit 3 Mkr.: über 20 bis 80 Meilen mit 5 "

und auf Entfernungen über 80 Meilen mit 10 "

6. Kreuzerbruchtheile, die sich bei der Berechnung des Gewichtsporto oder Werthporto schließlich ergeben, sind fallen zu lassen.

7. Jeder Fahrpostsendung kann ein Brief beige-schlossen oder in Form eines verschlossenen Aviso oder Frachtbriefes beigegeben werden.

Wenn das Gewicht desselben aber die in dem Briefposttarife für den einfachen Brief festgesetzte Gewichtsgrenze überschreitet, so ist für das Mehrgewicht das entfallende Briefporto zu entrichten.

8. Insofern das Gepäck der mit der Fahrpost reisenden Personen das gebührenfrei aus den Vormerk-scheinen ersichtliche Gewicht und der declarirte Werth desselben den Betrag von hundert Gulden ö. W. übersteigt, ist für das höhere Gewicht und den höhern Werth das tarifmäßige Gewicht- und Werthporto zu bemessen. Bei der Berechnung desselben ist jedoch nicht, wie bei anderen Fahrpostsendungen, die geographische Entfernung,

sondern die Entfernung nach dem Postenausmaße zu Grunde zu legen.

9. Für die Zurücksendung von Fahrpostgegenständen, deren Zustellung an den Adressaten nicht bewirkt werden konnte, so wie für die Nachsendung solcher Gegenstände an einen andern als den auf der Adresse bezeichneten Bestimmungsort ist das für die neue Transportstrecke entfallende Porto im vollen Betrage zuzuschlagen.

Nur bei Schriften und Mustern ohne Werth ist für die Zurücksendung an den Aufgabsort ein weiteres Porto nicht in Abrechnung zu bringen.

10. Die Nebengebühren (die Gebühren für Retour-recepisse, für Quästionen, dann die Aviso- und Bestellungsgebühren) bleiben vorläufig in dem bisherigen Ausmaße.

11. Im Falle des Verlustes einer Sendung ohne Werthdeclaration oder bei einem Abgange an derselben wird in Zukunft ein Ersatz von fünfzig Neukreuzern für jedes abhanden gekommene Zollpfund oder den Theil eines Zollpfundes geleistet.

Bei Beschädigung an derlei Sendungen ist der nachweisbare Schaden, doch nur bis zur Maximalgrenze von 50 Neukreuzern für jedes Zollpfund oder den Theil eines Zollpfundes zu vergüten.

12. Die vorstehenden Bestimmungen haben auf alle Fahrpostsendungen Anwendung zu finden, welche zwischen Orten des Inlandes gewechselt werden, dann auf jene Sendungen nach und von dem Auslande, bezüglich welcher die Gebühren für den Transport auf österreichischem Gebiete bisher nach dem inländischen Fahrposttarife bemessen worden sind.

Die Ausdehnung dieser Bestimmungen auf die Beförderung von Fahrpostsendungen zwischen der österreichischen Landesgrenze und den k. k. Postexpeditionen im Auslande bleibt meinem Handelsminister überlassen.

13. Für Geldanweisungen bis zum Betrage von 25 fl. ö. W., welche künftighin von und nach allen Postämtern des Inlandes ausgestellt werden können, ist eine gleichmäßige Gebühr von 10 Neukreuzern zu entrichten.

14. Die Provision für Nachnahmen im internen Verkehre ist bis zu einem Nachnahmebetrage von 50 fl. ö. W. mit 3 Neukreuzern, bei höheren Nachnahmen aber für den Mehrbetrag über 50 fl. ö. W. mit 2 Neukreu-

Seuiffleton.

Eine numismatische Prophezeiung auf 1866.

Von Friedrich Linden.

Daß man nach geschehenen Thaten zu deren Feier und Gedächtniß Münzen und Medaillen prägt, ist bekannt; seltener aber möchte sein, daß man auf und mit solchen auch künftige Dinge vorher sagt. Wenige wissen wohl von einem königlich preussischen Thaler aus der Zeit des siebenjährigen Krieges, auf welchem eine ziemlich deutliche Prophezeiung dessen zu lesen ist, was in jüngstvergangenen Wochen an den Ufern des Mains und in Franken geschehen und sich zugetragen hat. Selbiger Thaler, oder wenn man will, sothane Denkmünze ist anno 1759 geprägt, von seinem Silber, und trägt auf dem Avers das ziemlich jugendlich gehaltene Brustbild Friedrichs II. mit der gewöhnlichen Umschrift: *Friedericus Borussiae Rex*; auf dem Revers aber die Umschrift:

Nürnberg
und Frankfurt
will ich's denken
Bayreuth

und Anspach will ich's schenken
Bamberg und Würzburg
will ich's weisen
das ich bin der
König in Preussen.

Wir haben hier eine Denk- und Drohmedaille zugleich vor uns. Die Politik der alten Reichsstadt Nürnberg im siebenjährigen Kriege war trotz der damals schon bedeutend im Sinken begriffenen Reichsautorität doch gut kaiserlich, umsomehr, als das sie rings umgebende brandenburgische Fürstenthum sie seit lange her genug willkürliche Eingriffe und Zumuthungen hatte fühlen lassen. Deswegen ersuchte sie schon 1757 den bei ihr

beglaubigten preussischen Minister, ihr Gebiet zu verlassen, und widerstand hartnäckig allen Drohungen und Pressionen, welche sie wenigstens zur Neutralität veranlassen sollten. Sie rüstete sich, und das in Franken eingefallene Invasionscorps des Oberstlieutenants Meyern zog für diesmal wirklich ab, ohne Nürnberg etwas Ernstliches anzuhaben.

Dafür aber war das Ansbacher Land schlimm weggekommen, da sein Markgraf Karl Friedrich Wilhelm, der Schwager Friedrichs I., sich gegen die Politik des preussischen Königs erklärt hatte. Doch starb er schon im August 1757, und die brandenburgischen Fürstenthümer wurden nicht weiter behelligt, da der Markgraf von Bayreuth kinderlos und der von Ansbach, Alexander, durch sein ausschweifendes Leben so sehr geschwächt war, daß man einen naturgemäßen baldigen Heimfall voraussehen und also hier gut abwarten konnte. Darum, als im Frühjahr 1759 Prinz Heinrich von Preußen zum zweiten male, aber diesmal mit einem bedeutenderen Corps „ins Reich“ brach und bei Himmelstern gleich 2500 Mann Reichstruppen gefangen nahm, wurden die Markgraffschaften gänzlich von ihm verschont, und auf jene im gedachten Jahre geprägte Medaille kam zu stehen: „Bayreuth und Anspach will ich's schenken.“

Aber „Nürnberg und Frankfurt will ich's denken,“ heißt es. Nach Frankfurt stand damals schon längst des preussischen Königs Sinn; aber kaum glaubte er es im Besitze zu haben, so überrumpelten es die Franzosen und schlugen am 13. April 1759 noch obendrein den Herzog von Braunschweig bei Bergen. Hilfe konnte Friedrich nicht leisten, denn seine eigene Niederlage am 12. August bei Kunnersdorf, die Wegnahme des so lang gehaltenen Dresdens im September, und der Ueberfall des Generals Fink bei Maxen am 21. November beschäftigten ihn vielzusehr im eigenen Lande, als daß er's jetzt Frankfurt „denken“ konnte. Dafür aber, als er im Jahre 1762, namentlich durch den Friedensschluß mit Rußland, Luft bekam, erschien sein Generalmajor Kleist am 28. November vor Nürnberg, zog mit einer ansehnlichen Truppenmasse in die Stadt ein, bequartierte diese bei

den Bürgern und erhob eine Contribution von 500.000 Thalern. Drei Jahre erst war jener Thaler ausgegeben, und schon war sein Sprüchlein: „Nürnberg will ich's denken“ in Erfüllung gegangen.

Und 104 Jahre später, in den Augusttagen 1866, konnte die alte Reichsstadt die verhängnißvolle Münze wieder zur Hand nehmen und ihre Drohung noch einmal zur Wahrheit gemacht sehen — und ihre mächtige, reiche, freie Schwester am Main — ist's ihr nicht auch „gedacht“ worden, und zwar empfindlicher und vergeltender, als es sich der alte Fritz in seinen bittersten Gedanken hätte denken können? — Aber Würzburg und Bamberg? Nun, die beiden reichen Bischofsstühle und Länder, sie haben's damals, als Prinz Heinrich in ihnen fürchtbare Contributionen erhob, so gut wie diesmal, wo namentlich über Würzburg und sein blühendes Land das Kriegswetter so furchtbar sich entladen hat, deutlich genug „gewiesen“ bekommen, daß der König von Preußen, er mag nun Friedrich oder Wilhelm heißen, sein Wort hält, wenn er auch 1866 erst ausführt, was er 1759 sich vorgenommen hat.

Literatur.

Die beiden Namen Hackländer und Höfer haben bei allen Freunden unterhaltender und anregender Lectüre einen guten Klang. Daher empfiehlt sich die von den beiden Genannten seit 13 Jahren herausgegebene Monatschrift: „*Sausblätter*“ von selbst. Ein neuer Beleg ist dafür das vorliegende 1. Heft des Jahrganges 1867. Es bringt unter anderen eine spannende Erzählung: „*Zerbrochen*“, von Cdm. Höfer. — Eine californische Skizze: „*Ein freundlicher Empfang*“ von dem als gewandter Erzähler bekannten Weltreisenden Gerstäcker. „*Eine numismatische Prophezeiung auf 1866 von Friedrich Linden*“, die wir unseren Lesern heute als interessantes Curiosum vorlegen, und eine belehrende Abhandlung über den „*Thee*“ von Ernst Freiherrn v. Bibra.

zern für je 5 fl. ö. W. oder den Theilbetrag hievon zu berechnen.

Der geringste Betrag der Provision wird mit 6 Kreuzern festgesetzt.

15. Diese neuen Bestimmungen haben mit 15. März l. J. in Wirksamkeit zu treten.

16. Die künftige Regulirung der Nebengebühren und die weiter allgemeine Ausdehnung des Institutes der Geldamweisungen und Postnachnahme, so wie die Feststellung der Bedingungen, unter welchen bei einzelnen größeren Postämtern Geldamweisungen in höheren Beträgen als 25 fl. ö. W. vermittelt werden können, überlasse ich meinem Handelsminister.

Wien, am 21. Jänner 1867.

Franz Joseph m. p.

Belcredi m. p.

Wüllerstorff m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung:

Bernhard Ritter v. Meyer m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Oberstlieutenant im Graf Grünne 1. Uhlaneregimente Alexander Grafen Raknoky von Köröspatak, dann dem Oberlieutenant desselben Regiments Friedrich Grafen Marschall die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Oberstlieutenant im Fürst Schwarzenberg 2. Uhlaneregimente Heinrich Freiherrn Horneck v. Weinheim, dann dem Karl Freiherrn v. Thysebaert die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Jänner d. J. den außerordentlichen Professor der classischen Philologie an der Grazer Universität Dr. Max von Karajan zum ordentlichen Professor dieses Faches an der genannten Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. die Umwandlung des Honorargeneralconsulates in Amsterdam in ein wirkliches Generalconsulat zweiter Classe zweiter Kategorie allergnädigst zu genehmigen und den bisherigen Amtsverweiser Generalconsul Richard Ritter v. Nusse zum Generalconsul daselbst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat den Grenzinspector und Amtsdirector in Kuffstein Karl Danblebsky Freiherrn v. Sternel zum Finanzinspector und Oberamtssdirector in Salzburg ernannt.

Am 12. Februar 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIV. und XV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Das XIV. Stück enthält unter Nr. 29 die kaiserliche Verordnung vom 21. Jänner 1867 wegen Ermäßigung der inländischen Fahrpostgebühren, — gültig für das ganze Reich;

Nr. 30 die kaiserliche Verordnung des Ministers für Handel und Volkswirtschaft vom 31. Jänner 1867, betreffend den Vollzug der kaiserlichen Verordnung vom 21. Jänner 1867 (Nr. 29 R. G. Bl.) wegen Ermäßigung der inländischen Fahrpostgebühren.

Das XV. Stück enthält unter Nr. 31 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 3. Februar 1867, betreffend Aenderungen der Zolltarifsbestimmungen für einige Rohstoffe und Halbfabricate, — gültig für die Länder des allgemeinen österreichischen Zollverbandes;

Nr. 32 den Erlaß des Finanzministeriums vom 9. Februar 1867, womit die Ausgabe von Staatsnoten zu 50 Gulden österreichischer Währung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. (W. Ztg. Nr. 36 v. 12. Februar.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Februar.

In einer ihrer letzten Nummern brachte die Prager „Politik“ ihren Lesern in der pikanten Form von „Entwicklungen“ überraschende Berichte über angeblich preussisch-sächsische Pläne, — die nichts weniger bezwecken sollten, als die sächsische Dynastie als Aequivalent für die Abtretung des Königreiches Sachsen an Preußen mit der böhmischen Krone zu belehnen, — und dieses Phantasiestück fand auch in mehrere andere Blätter Eingang. Die „Wiener Abendpost“ sieht sich darüber zu nachstehenden, wohl sehr nahegelegenen Bemerkungen veranlaßt, die wir hier wiedergeben.

In früheren Zeiten galt es doch noch als journalistische Regel, wenigstens mit einem Geschick zu erfinden, wenn man schon seiner üppigen Phantasie keine Zügel anzulegen vermochte. Heute wird selbst dieser Grundsatz nicht beobachtet. Es hat natürlich unendlich viel Wahrscheinliches für sich, daß eine auswärtige Macht, die in die Lage käme, über Böhmen zu disponiren, so ohne weiters auf dieses Land zu Gunsten einer andern Macht verzichten würde. Und noch viel wahrscheinlicher wäre es, daß sie sich mit diesem Vorhaben gerade an die sächsische Königsfamilie wenden und von dieser ein bereitwilliges Eingehen auf einen derartigen Plan erwarten würde. Das alles bedarf kaum einer ernsthaften Widerlegung. Nichtsdestoweniger fügen wir einige Sätze der „Prager Zeitung“ an, die sich auf die Bemerkungen der „Politik“ beziehen, daß die neueste dualistische Gestaltung des Reiches jene Pläne des Auslandes unterstütze. „Wir unsrerseits“, schreibt die „Prager Zeitung“, „können uns

der Ueberzeugung nicht erwehren, daß die Gesamtheit des böhmischen Volkes die Garantien ihrer nationalen Existenz wohl ganz anderswo suche, als in dem bloßen Modus der staatlichen Verfassung, und daß selbst nur in der leisesten Hindeutung auf eine durch bloße constitutionelle Normen, die im Grunde liberal jedenfalls auf das Wohl der Gesamtheit abzielen, wenn sie auch nicht allen Wünschen gerecht werden, möglicherweise herbeigeführte Lösung eines nicht bloß durch nahezu vierthundert Jahre bestehenden, sondern durch fast eine gleiche Zeit früher gereiften unigen Verhältnisses zwischen einer Dynastie und einem Volke ein Verkennen der Macht geschichtlicher Thatfachen liegt, dessen man am wenigsten ein Blatt, das sich vorwiegend auf den historischen Standpunkt stellt, fähig halten sollte.

Bis jetzt liegen nur wenige Stimmen über die preussische Thronrede vor. Die meiste Beachtung wird jenem Passus derselben zu Theil, der von der Constituirung des norddeutschen Bundes handelt; man bringt die entsprechende, auch von uns bereits reproducirte Stelle des Artikels des preussischen „Staats-Anzeigers“ damit in Verbindung. So wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin, 9. Februar, geschrieben: „Wie von unterrichteter Seite versichert wird, ist das Protokoll, durch welches die Annahme seitens sämtlicher Bundesregierungen des gestern in der Conferenz festgestellten norddeutschen Verfassungsentwurfs constatirt wird, heute Mittags unterzeichnet worden. Die an dieser Stelle stets festgehaltene Voraussetzung, daß die Unterzeichnung in dieser Woche erfolgen werde, hat sich danach bewährt. Die Ihnen heute früh auf telegraphischem Wege als wahrscheinlich bezeichnete Thatsache, daß die Thronrede dieses Resultat verkünden werde, hat sich bestätigt. Auch die Thronrede hat den Ausdruck, „daß der Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes von allen mit Preußen verbündeten Regierungen angenommen worden ist.“ Und ein halbofficieller Artikel des „Staats-Anzeigers“ erklärt seinerseits, es habe heute die allseitige Genehmigung des dem Reichstage vorzulegenden Verfassungsentwurfes von Seiten der Vertreter der Bundesstaaten stattgefunden, und fügt hinzu, die Verfassung des norddeutschen Bundes sei somit in ihren Grundzügen sichergestellt, was der gestern gemeldeten „Feststellung der Verfassung“ entspricht.

In allen politischen Kreisen wird denn auch das Ereigniß als sehr bedeutsam aufgefaßt und niemand zweifelt, daß in Folge der Verständigung mit dem Parlamente und den Kammern die Feststellung eine definitive sein werde, vorbehaltlich etwaiger nothwendiger Abänderungen. Der erwähnte halbofficielle Artikel des „Staats-Anzeigers“ erklärt auch, die Verhandlungen des Reichstages würden in derselben Weise und mit derselben Freiheit der Deffentlichkeit anheimfallen, wie diejenigen der preussischen Kammern. Diese Erklärung, auf deren Innehaltung in der Praxis seitens der Behörden man sicherlich hoffen darf, ist sehr erfreulich und wird, wenn sie überall aufrecht gehalten wird, den so sehr ungünstigen Eindruck der Verwerfung des Paur'schen Antrages im Herrenhause bald vergessen machen. Besser wäre allerdings gewesen, wenn die Presse des Schutzes des Gesetzes statt der administrativen Duldung für die Debatten des Reichstages theilhaftig geworden wäre. Die Regierung hätte nichts dabei verloren und die Verstimmung der letzten Tage wäre vermieden worden.

Denkschrift

der Handels- und Gewerbekammer in Laibach an das hohe k. k. Handelsministerium, betreffend die Laibach-Billacher Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Was nun die Trace Villach-Görz-Triest über den Predil und durch das Fsonzo-Thal betrifft, so kann man sich für dieselbe ebenfalls so wenig entscheiden, wenn man alle Verhältnisse derselben in Bedacht zieht. Die Vertretung im Triester Landtage hat sich zwar für diese Bahn als Verbindung mit Villach entschieden, indem sie von jener über Udine abgeht und die Behauptung aufstellt, daß die Linie Villach-Laibach eine viel zu lange sei, um der allgemeinen Verkehrsbewegung zu nützen, noch die Concurrenz mit der Brennerlinie auszuhalten vermöge.

Es sei gestattet, über die Wichtigkeit dieser Sätze an sich selbst und im allgemeinen mit Berücksichtigung auch anderer Factoren eine Prüfung anzustellen.

Was die Distanz der Linie Villach-Laibach-St. Peter-Triest und jene der Linie Villach-Görz-Triest betrifft, so ist allerdings die zweite kürzer, jedoch nicht so bedeutend, daß diese Kürze anders als nur unter sonst gleichen Verhältnissen einen Ausschlag geben könnte.

Nun müssen aber die Terrain-, Bau- und Erhaltungsverhältnisse beider Linien in Betracht gezogen werden. Eine Eisenbahn über den Predil würde mit größeren Schwierigkeiten jeder Art als jene über den Semmering zu kämpfen haben, und vielleicht für den Waarentransport gar nicht oder nur theilweise hergestellt werden können.

Daß die Bau- und Erhaltungskosten der Prediler Bahn außer allem Verhältnisse mit andern Eisenbahnstrecken stehen würden, ist eine Wahrheit, die

jeder Ingenieur bestätigen muß. Daß demgemäß aber auch die Frachtsätze, die allfällige Staatszinsengarantie absonderlich groß sein müßten, ist eine natürliche Folge. Und bei allem dem würde erst der mercantilische Zweck wahrscheinlich gar nicht oder nur theilweise erreicht sein.

Die Linie Villach-Laibach hingegen bietet gar keine Schwierigkeit und mit Ausnahme der Gegend bei Gerenth das günstigste Terrain dar.

Ohne Detailrechnungen über den Baupreis per Meile der einen und der andern dieser beiden Tracen anzustellen, kann man mit Vernünftigkeit die Behauptung aufstellen, daß die kürzere Bahn über den Predil mehr kosten würde, als die längere von Villach-Laibach und daß die Frachtsätze, die Erhaltungskosten derselben größer sein würden.

Außerdem aber muß in Betracht gezogen werden, daß die Linie Villach-Laibach durch ein industriereicheres Thal Oberkrain, als die Predil-Linie durch das Fsonzo-Thal geht, — daß durch die Linie Villach-Laibach-St. Peter auch Fiume in die Verbindung mit der Rudolfsbahn gebracht wird, was von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

Was die zweite Bemerkung betrifft, daß die Linie Laibach-Billach nicht die Concurrenz mit der Brenner-Linie auszuhalten vermöge, so ist sie durch das Gesagte auch schon beantwortet, denn bis Villach steht die Rudolfsbahn fest, — es kann sich nur mehr die Frage aufwerfen, welche die allgemein beste, wohlfeilste, entsprechendste Linie von da zum Meere ist.

Wollte Triest behaupten, daß die kürzeste Linie die beste und die wichtigste ist, so müßte es Villach-Udine-Cervignano mit einem neuen Hafen am adriatischen Meere vorschlagen.

Da aber diese Linie, wie oben bemerkt, nicht im österreichischen Interesse liegt, da die Linie Villach-Görz-Triest trotz der größeren Kürze nicht vortheilhafter, als jene von Villach-Laibach ist, so muß die Linie Laibach-Billach die Concurrenz mit der Brennerbahn besser, wie die Predil-Linie auszuhalten. Es ist also klar, daß beide Einwendungen der Stadt Triest gegen die Laibach-Billach-Bahn der Begründung entbehren und in denselben nicht das objective allgemeine Interesse gewürdigt erscheint. Abgesehen davon scheint die Linie Villach-Predil-Görz aus strategischen Rücksichten bedenklich zu sein.

Wenn schon die Richtung, der Zug der Linie nicht strategisch wichtig sind, so wäre die fragliche Eisenbahn in der Strecke von Karfreit bis unter Canale in einer Strecke von 3 bis 4 Meilen den auf den italienischen Grenzgebirgskämmen aufgestellten Kanonen derart ausgesetzt, daß sie im Falle eines Krieges absolut unbrauchbar sein würde.

Ganz anders steht es mit den strategischen Verhältnissen der Bahn Villach-Laibach, wie es später dargeguthan werden wird.

Es ist erwiesen, daß die Linie Villach-Görz-Triest aus Rücksicht der commerciellen und strategischen Verhältnisse sich nicht als zweckmäßig darstellt.

Es gibt von Villach zum Meer nur noch die eine Verbindung über Laibach.

Wenn man diese Linie objectiv ohne die Eifersucht einer Seestadt gegenüber der andern, und ohne das Concurrenzbestreben der einen Bahn gegenüber der andern ins Auge faßt, wenn man alle Vortheile derselben erwägt, wenn man die Terrainverhältnisse des ganzen julischen Gebirgszuges und das Thal von Oberkrain, wo immer längs der Save die Bahn die natürlichste Führung erhält, — in Betracht nimmt, so muß man zum Schlusse kommen, daß nur die Trace Villach-Wurzen-Laibach lohnende Bau- und Betriebsverhältnisse darbietet, — daß die Rudolfsbahn auf österreichischem Boden nur bei Laibach einen zweckmäßigen Abschluß findet, und somit auch durch die Karstlinie die Verbindung mit Triest und Fiume hergestellt sei.

Daß die Rudolfsbahn nicht in Villach ihren Abschluß finden kann, ist eine selbstverständliche Sache, und da nur der Abschluß bei Laibach respective den Anschluß daselbst an die Südbahn im mercantilischen und strategischen Interesse des Staates gelegen ist, so ist eine Vereinbarung zwischen den beiden Gesellschaften unendlich wünschenswerth und nothwendig und soll von dem hohen k. k. Ministerium angebahnt werden.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Aus Schleswig-Holstein, 7. Februar. Wie die „Sonderborg-Blis“ meldet, sind auf der Insel Alsen auf Verfügung des Oberpräsidiums drei Geistliche von ihren Aemtern suspendirt worden, weil sie sich weigerten, die vor Kurzem durch das „Verordnungsblatt“ angeordnete Fürbitte für das königliche Haus in ihren Predigten zu berücksichtigen. Es sind dies die Pastoren Müller in Adsealle, Tuxon in Tandset und Schmidt in Dybüll. — Die schleswigische Landesregierung hat den Sonder-

steigt alles, was Paris und London in dieser Art aufzuweisen haben. Man kennt diese Herberge unter dem Namen „Ri-maofan“, d. h. „das Haus zu den Hühnerfedern.“ Dieses Etablissement besteht aus einem großen Saal, dessen ganzer Fußboden mit einer Lage Hühnerfedern bedeckt ist. In diesem Schlafgemache eigenthümlicher Art bringen Bettler und Vagabunden die Nacht zu. Männer, Frauen, Kinder, Greise, alles wird aufgenommen, und jeder macht sich in diesem Federmeer sein Nest zurecht, so gut er es kann. Sobald der Tag graut, heist es, sich fortmachen, wobei ein an der Thür aufgestellter Commis des Unternehmers den tarifmäßigen Preis für das Schlafen eincaßirt. Im Anfang lieferte die Verwaltung kleine Decken, aber die Kundschaft der Anstalt gewöhnte sich nach und nach daran, sie mitzunehmen, so daß die Actionäre des „Ri-maofan“ einsehen, daß sie auf jede Dividende verzichten müssen, wenn dies so fort dauern würde. Um also beiden Parteien gerecht zu werden, ließ man eine ungeheure Filzdecke anfertigen, welche den ganzen Saal und alle darin Schlafenden bedeckt. Während des Tages hängt diese Decke, einem Niesen-Baldachin gleich, am Plafond. Abends, wenn alles liegt, wird sie mittelst eines Zuges herabgelassen, und jeder steckt seinen Kopf durch eines der zu diesem Behufe in der Decke angebrachten Löcher. Was geschieht, wenn die Zahl der Köpfe größer ist, als die der Löcher in der Universal-Decke, sagt die Beschreibung des „Ri-maofan“ nicht.

Locales.

(Zur Zusammenkunft von Abgeordneten slavischer Länder), welche heute in Wien stattfinden soll, sind gestern die Herren Dr. G. H. Costa, Dr. Loman und Lucas Svetec abgereist. Aus Böhmen werden sich dem Vernehmen nach unter andern Graf Glam-Martiniz und Fürst Lobkowitz, aus Galizien Potocky und Fürst Czartorisky daran betheiligen; auch einige Abgeordnete aus Livonien sollen sich bereit erklärt haben, an den Besprechungen dieser Abgeordneten theilzunehmen.

Einladung

am kommenden Sonntag, den 17. d. M., um 11 Uhr Vormittag stattfindenden Localversammlung der krai-nischen Mitgliedergruppe des ersten allgemeinen österreichischen Beamtenvereins.

Programm:

1. Mittheilung des Rechenschaftsberichtes des Verwaltungsrathes und des Ueberwachungskomitees an die Generalversammlung vom 13. Mai 1866, sowie der Beschlüsse dieser Versammlung.
2. Ergänzung des Localausschusses nach § 38 der Statuten durch Wahl dreier Mitglieder.
3. Prüfung und Begutachtung des vom Localausschusse an den Verwaltungsrath zu erstattenden Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1866.
4. Berathung und Feststellung vom allfälligen, durch die Mitglieder zu stellenden Anträgen an die nächste Generalversammlung.

Zur Beschlußfähigkeit der Versammlung ist nach § 35 die Anwesenheit von wenigstens einem Drittel der im Versammlungsorte wohnhaften Theilhaber notwendig. Es werden daher insbesondere die in Laibach wohnhaften Theilhaber der Lebensversicherungsabtheilung, auswärtiger Vorschußconsortien etc. dringend eingeladen.

Neueste Post.

Mit Sachsen ist, wie der „Schles. Zeitung“ von Berlin geschrieben wird, ein sogenanntes vertrauliches Abkommen, auch geheimer Vertrag genannt, zu Stande gekommen. Sachsen nimmt die Kriegsverfassung des neuen Bundes an, behält dagegen die Verwaltung seines besonderen Armeecorps. Daraus darf man schließen, daß Sachsen ein Kriegsministerium in Dresden behalten, auch seine Truppen direct bezahlen kann. Zu den allgemeinen Bundeslasten muß es indessen, nach Abzug jener Kosten, wie die anderen Regierungen beitragen. Der König Johann ernannt im Einverständnis mit Preußen den commandirenden General, sowie die Festungscommandanten. Preußen behält für dieses sächsische 12. Armeecorps die Verfügung, sowie die Dislocation im Frieden wie im Kriege, also auch die Befugniß, bestimmte Plätze in Sachsen zu besetzen. Aus politischen Gründen, und also ein Beweis des wiederhergestellten Vertrauens, ist dem König Johann die Besetzung von Dresden in Friedenszeiten bewilligt worden. Ob auch die vom Königsstein, wie dies in diplomatischen Kreisen hier und da geglaubt wird, ist noch nicht zuverlässig constatirt.

Der „Zindp.“ wird aus Paris eine dort cursirende neue Ministerliste mitgetheilt. Staatsministerium und Ministerium des kaiserlichen Hauses sollen aufgelassen, dafür aber eine Generaldirection der Civilliste eingeführt werden, für das Innere und das Ministerium der schönen Künste soll Emile Ollivier, für das Aeußere Marquis Talhouet, für die Marine Dupuy de Lome, für den Handel und die öffentlichen Arbeiten Forcade de la Roquette, für den Ackerbau Segris, für die Finanzen Alfred Leroux, für den öffentlichen Unterricht Buffet, für den Krieg ein Marschall, für die Justiz Devicany, oder wenn dieser nicht annimmt, Allou ernannt werden.

In Folge von Vereinbarungen Preußens mit Sachsen ist Herr v. Eichmann zum preussischen Gesandten in Dresden ernannt. Geheimrath v. Savigny soll mit besonderer Vertretung der preussischen Regierung bei dem Reichstage und mit den Vorarbeiten für die bevorstehende Session betraut sein. Graf v. Werthern ist auf seinen Posten nach München abgereist.

Wie verlautet, wird die Reise des Königs Georg von Griechenland (der seine Staaten Ende dieses Monats verläßt) von ziemlich langer Dauer sein. Er will nämlich außer Kopenhagen auch Paris, London und St. Petersburg besuchen, um die Schutzmächte der Türkei zu bestimmen, die griechischen Bestrebungen, insofern es die Erweiterungen des Königreiches betrifft, zu unterstützen, und ihnen auseinanderzusetzen, daß, falls man auf eine oder die andere Weise diesen Bestrebungen nicht gerecht wird, die griechische Regierung für Ruhe und Frieden nicht mehr einstehen könne.

Der „Globe“ ist in Stand gesetzt, mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Minister beschloßen haben, zur Lösung der Parlamentsreformfrage dem Hause der Gemeinen eine Reihe von Resolutionen vorzulegen. Dieselbe Methode sei ja mit der Billigung beider Parteien von 1858 befolgt worden, als eine neue Regierungsform für Indien entworfen wurde.

Aus Constantinopel meldet man französischen Blättern, daß Serwir-Effendi auf Candia angekommen sei und Instructionen mit sich bringe, die ihn ermächtigen, die Autonomie der Insel Kreta, die auf denselben Fuß wie die Insel Samos gestellt werden soll, anzuerkennen. Ein christlicher Fürst würde mit der Verwaltung der Insel betraut werden und die Pforte soll einen Tribut erhalten, dessen Höhe späteren Vereinbarungen vorbehalten bleibt. — Die Allarm-Nachrichten aus Serbien, die von mehreren Blättern colportirt wurden, werden von Paris aus Lügen gestraft. Fürst Milosch, behauptet man in Paris, wisse um die Concessionen zu seinen Gunsten, die Frankreich Rußland und England bereits vom Sultan erlangt, und werde sich hüten, durch insurrectionelles Vorgehen das aufs Spiel zu setzen, was ihm schon so gewiß sei.

Telegramme.

Wien, 12. Februar. Die Linke hielt heute eine Conferenz, in welcher sie die Gerüchte zurückwies, daß die dieser Tage angeblich geschehene Aufforderung zu Demonstrationen gegen das zu constituirende Ministerium von der Linken ausgegangen sei. Im Uebrigen erklärte diese Partei, an ihren Principien festhalten zu wollen und deren Geltendmachung mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben.

München, 12. Februar. Der sechste Ausschuß beantragt bei der Abgeordnetenversammlung, den König um Gesetzentwürfe, betreffend die Abschaffung der Todesstrafe, die Aufhebung der Zinsbeschränkung und die Regelung der Erhebung der Malzschlagssteuer, zu ersuchen. — Die „Bayerische Zeitung“ kann versichern, daß die Notiz eines Wiener Blattes, wonach Fürst Hohenzollern vor seiner Reise nach Stuttgart beim Grafen Bismarck wegen der künftigen Stellung der Standesherrn telegraphisch angefragt hätte, vollkommen grundlos ist.

München, 12. Februar. (Abgeordnetenversammlung.) Der Kriegsminister legt den Gesetzentwurf bezüglich der Umgestaltung des Heeres vor und motivirt dabei die Adoption des bewährten preussischen Systems mit der allgemeinen Wehrpflicht.

Berlin, 12. Februar. Großer Andrang zu den Zeichnungen für die Staatsbahn-Prioritäten. Es werden Ueberzeichnungen erwartet.

Florenz, 11. Februar, Abends. Die Kammer nahm die Verzichtleistung Mazzini's an, welcher erklärte, daß er als Republicaner kein Deputirtenmandat annehme. Hierauf wurde der Bericht über den Friedensvertrag mit Oesterreich vorgelegt. Niccoli verlangte die Mittheilung des Vertrages mit Preußen und der auf die letzten Ereignisse bezugnehmenden Documente, indem er dieselben zur Discussion des österreichischen Vertrages für notwendig hält. Der Minister des Aeußern verweigert die Mittheilung dieser Actenstücke, da Preußen seinerseits sie nicht veröffentlicht habe. Die Regierung glaubt, daß diese Veröffentlichung nicht ohne Nachtheile bleiben würde. Caroli und Doboni interpelliren wegen des Verbotes der Abhaltung von Meetings in Venedig anlässlich des Gesetzentwurfes über die Freiheit der Kirche. Niccoli erwidert hierauf: Da das Associationsrecht nicht durch ein Specialgesetz geregelt ist, so muß es dem gemeinen Rechte und den politischen Verhältnissen untergeordnet werden. Im gegenwärtigen Falle würde es für gefährlich erachtet, die Abhaltung von Meetings über eine brennende Frage, wie es die römische Frage und die Liquidation der Kirchengüter ist, besonders nach den wegen Elend und Lebensmitteltheuerung in einigen Städten ausgebrochenen Arbeiterunruhen zu gestatten. Mancini bekämpft diese Auslegung des Ministers und beantragt eine Tagesordnung, welche erklärt, die Kammer hoffe, die Regierung werde die der Ausübung des constitutionellen Rechtes der Versammlungsfreiheit bereiten Hindernisse, so lange dieselbe nicht in Gesetzesverletzung oder strafbare Unruhen ausartet, beseitigen.

Nicasoli weist die Tagesordnung Mancini's zurück, die aber von der Kammer mit 136 gegen 104 Stimmen genehmigt wird. Die Journale melden, daß das Ministerium in Folge dessen seine Demission gegeben habe. Die Entscheidung des Königs ist noch nicht bekannt. Der Ministerrath versammelt sich heut Abends.

Florenz, 12. Februar. Nicasoli theilte der Kammer ein königliches Decret mit, welches das Parlament bis zum 28. Februar vertagt.

Paris, 12. Februar. Der „Abend-Moniteur“ meldet, daß morgen der Ministerrath und der geheime Rath sich versammeln werden. — Die officiösen Journale sagen, daß die Aenderungen im türkischen Cabinet Reformen und Concessionen bedeuten.

Paris, 13. Februar. (Tr. Ztg.) Der „Moniteur“ meldet aus Vera-Cruz, 13. Jänner: Der Kaiser von Mexico ist am 5. Jänner nach Mexico zurückgekehrt. Die Concentrations-Bewegung der französischen Truppen erfolgt in größter Ordnung. Die Truppen begegnen keinerlei Hindernissen.

London, 11. Februar Nachts. In der Unterhaus-Sitzung befürwortete Disraeli eine Reformbill mittelst Resolutionen, deren Wesen in Folgendem zu bestehen hätte: Die Besteuerung solle die Basis der Erweiterung des Wahlrechtes bilden; kein Burgflecken solle gänzlich ohne Vertretung bleiben. Das übervolle Hans nahm Disraeli's Rede achtungsvoll und theilweise sehr beifällig auf.

London, 12. Februar. Das Reformmeeting verlief ruhig; der Zug durch die Straßen war höchstens 2000 Personen stark.

Chester, 12. Februar. Achtshundert Arbeiter aus Liverpool, Preston und Manchester sind gestern hier eingetroffen. Man fürchtet einen Versuch der Fenier, die Wachen des Schlosses zu plündern. Energische Maßregeln hielten die Ordnung aufrecht.

Constantinopel, 12. Februar. (Ueber Paris.) Kibrisli Riza Pascha wurde zum Minister ohne Portefeuille ernannt.

New-York, 9. Februar. (Kabeltelegramm.) Der Senat hat die Nebraska-Bill trotz des Veto's abermals angenommen.

New-York, 11. Februar. (Kabeltelegramm.) Banks und andere Republicaner betonen die Nothwendigkeit, Maßregeln zu treffen, um die Cooperation zwischen dem Präsidenten und dem Congress zu sichern.

New-York, 12. Februar. (Tr. Ztg.) Das Justizcomité fährt mit der geheimen Berathung über die Anklage gegen Johnson fort. Nach einer Meldung aus Mexico rieth der Cabinetrath dem Kaiser an, in Mexico zu verbleiben.

Telegraphische Wechselcourse

vom 13. Februar.

Spere. Metalliques 61.20. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63. — Spere. National Anlehen 71.20. — Bankactien 763. — Creditactien 183.50. — 1860er Staatsanlehen 90. — Silber 126 — London 127.75. — R. t. Ducaten 6.03

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 13. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen und 2 Schiffe (14 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtl.	Mss.		Wtl.	Mss.
	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.
Weizen pr. Mehren	6 80	7 72	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	4 50	4 52	Gier pr. Stück	—	2
Gerste	3 60	4	Milch pr. Maß	—	10
Haser	1 90	2	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	5 65	Kalbfleisch	—	22
Heiden	3 40	3 42	Schweinefleisch	—	18
Hirse	2 80	3 20	Schöpfenfleisch	—	13
Kulturkorn	—	4	Hühnerl. pr. Stück	—	50
Erdäpfel	2 30	—	Tauben	—	15
Linien	5 80	—	Hen pr. Zentner	—	—
Erbsen	6	—	Stroh	—	—
Fisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	—	45	— weiches, „	—	5 50
Schweinschmalz „	—	40	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	—	32	— Eimer	—	14
— geräuchert „	—	40	— weißer „	—	15

Theater.

Heute Donnerstag den 14. Februar:
Don Juan.

Große Oper in 2 Acten von Mozart.

Morgen Freitag den 15. Februar:

Am Freitag.

Lustspiel in 1 Act von Schlegel.

Die verfolgte Unschuld.

Posse in 1 Act von Langer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Wahrscheinl. Regen in Wiener Linien
13.	6 U. Mg.	330.45	+ 0.4	N. schwach	Schnee bewölkt	0.74
	2 „ N.	332.10	+ 3.3	N. z. stark.	Schnee ganz bew.	
	10 „ Ab.	333.20	+ 2.2	N. schwach		

Morgens um 5 Uhr Schneefall, die Ebene in einen leichten Schneeanflug hüllend, welcher jedoch tagüber schmolz. Vorm. ganz heiter, Sonnenschein. Nachm. wechselnde Bewölkung. Abends die Wolkendecke geschlossen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimann.

burger Behörden sämtliche Kriegsschadigungsgelder im Betrag von 80.000 Thalern zur Verfügung gestellt.

München, 11. Februar. Es ist sicher anzunehmen, daß die Regierung nach Genehmigung und Ueberweisung des morgen vorzuliegenden Heeresorganisations-Entwurfes an den ständigen Landtagsausschuß, den Landtag vertragen werde. Außer dem Entwurf für Umgestaltung des Heeres wird die Regierung dem Landtage noch den Entwurf zum Bane der Eisenbahnlinie Schweinfurt-Meinungen vorlegen. Gutem Vernehmen nach unterscheidet sich das in Stuttgart vereinbarte Wehrsystem für die Südstaaten vom preussischen im wesentlichen nur durch eine kürzere Präsenzzeit.

Aus **Rom** 8. Februar, schreibt man der „Abdyt.“: Ueber den letzten Zusammenstoß mit den Briganten theile ich Ihnen auf Grund eines eingelaufenen militärischen Rapportes einige Einzelheiten mit, die bezeichnend sind für den Stand der Dinge in unserer Nähe. Das Gefecht fand an der römisch-neapolitanischen Grenze, in dem waldigen und gebirgigen Districte zwischen den Orten Veroli und Sora und nicht weit von der nach Neapel führenden Eisenstraße statt. Vor einem Jahre hatte sich ein Mitglied der berühmten Bande des Andreozzi der Behörde gestellt und leistete jetzt den Gendarmen in der Aufsuchung seiner ehemaligen Kameraden die eifrigsten Dienste. Dieser Mann, mit Namen Koffi, sei, wie es heißt, wegen erlittener Mißhandlungen zu diesem Schritte veranlaßt worden, denn er haßte jene so sehr, daß er selbst die Lebensgefahr nicht scheute, um ihnen beizukommen. Ebenso eifrig stellten ihn jetzt die Briganten nach. Vor zwei Wochen erhielt dieser Koffi einen Wink, daß sich an einem bezeichneten Punkte im Gebirge einige Männer aufhielten, die sich von Andreozzi losgesagt hätten und wahrscheinlich gewillt seien, seinem Beispiele zu folgen. Koffi trat den Weg unter Begleitung von einigen Gendarmen und Auxiliari (die zur Unterstützung der Soldaten aufgetretenen Bauern), im Ganzen sieben Mann, an. Sie trafen in der That zwei Briganten, aber diese flüchteten wie erschreckt durch den Anblick der Gendarmen in das unwegsame Gebirge. Bei ihrer Verfolgung fiel dann die ganze Patrouille in einen Hinterhalt, wo sie nach heftiger Gegenwehr niedergemacht wurde. Nachfolgende Gendarmen vertrieben die Räuber von den Leichen ihrer Kameraden und machten einige Briganten zu Gefangenen; der tiefe Schnee verhinderte die weitere Verfolgung. Den Koffi fand man in jener furchtbaren Weise verstümmelt, wie sie aus den türkisch-montenegrinischen Kriegen in Erinnerung ist.

Nach Pariser Nachrichten ist es noch nicht zu einer förmlichen Uebereinkunft zwischen den Cabineten von Paris, St. Petersburg und Wien über die orientalische Frage gekommen, aber die Vereinigung ist angebahnt. Dabei wird aber zugleich gemeldet, daß in Petersburg mehr als je auf ein energisches Vorgehen gegen die Türkei zu Gunsten der Christen gedrungen, ja daß die Vereinigung von Thessalien und Epirus mit dem Königreiche Griechenland verlangt wird. Russische Emissäre sollen auf's neue ausgesandt sein, die griechischen Volksstämme zum Kampfe aufzufordern.

Das „Memor. diplomat.“ theilt eine telegraphische Depesche aus Constantinopel, 7. Februar, mit, der zufolge die Pforte bereit wäre, den Wünschen der garantirenden Mächte nachzukommen, und ihre Truppen aus den serbischen Festungen, die Citadelle von Belgrad mit einbegriffen, zurückzuziehen. Es handle sich jetzt nur darum, die Garantien festzustellen, welche die Pforte zur Aufrechterhaltung ihrer Oberherrlichkeit beansprucht.

Die amtliche Zeitung von **Madrid** veröffentlicht folgende Kundmachung der General-Hauptmannschaft von Neu-Castilien: „In Folge des vor dem Kriegsgericht gegen die Bürger Tomas Vallego, Manuel Blasquen, D. Luis Blanc und Felipe Fernandez wegen des Vorgehens der heimlichen Herausgabe der Blätter „Relampago“, „Revolucion“ und „Alberta“ eingeleiteten Processes sind diese Publicisten alleamt verurtheilt worden, und zwar die beiden ersteren zu zwanzig Jahren Presidio mit der Kette und einer Geldstrafe von 400 Escudi nebst Untertragung der politischen Rechte für die Dauer ihrer Haft; die beiden anderen zu sechs Jahren derselben Strafe. Miguel Modialdea, der in demselben Prozesse verwickelt und des heimlichen Besizes von Waffen angeklagt war, ist gleichfalls zu drei Jahren Presidio mit der Kette verurtheilt worden.“

London. In beiden Parlamentshäusern wurden in den ersten Sitzungen mehrere neue Mitglieder vereidigt; interessant war die Vereidigung des neuen Unterhausmitgliedes für Wexford, des in seiner merkwürdigen Persönlichkeit früher geschilderten Herrn Kavanagh, der ohne Beine und Arme geboren ist, statt welcher letztern ihm nur ein paar Stümpfe aus dem Leibe stehen. Er kam in einem eigens und sinnreich construirten Kollstuhl herein, den er allein mit größter Gewandtheit lenkt. Die große Ausgabe des neuen Testaments, auf welches der Eid abgenommen wird, handhabt er — wenn das Wort erlaubt ist, wo die Hände fehlen — mit Leichtigkeit, und seinen Namen unterschrieb er so schnell und sicher, wie irgend ein anderes Mitglied. Zu diesem Behufe überreichte ihm der Secretär eine Feder mit langem Griff, diesen faßte er mit den beiden Armstümpfen, das obere Ende mit dem Mund, und so führte er die Feder

fest und flink über das Pergament. Seine Handschrift soll schöner und leserlicher sein, als bei vielen Leuten, besonders Staatsmännern, die in herkömmlicher Weise schreiben. Später kam Herr Kavanagh nochmals herein, um sich die Räumlichkeiten und die Einrichtungen des Saales näher anzusehen. Als er dann bemerkte, daß seine Freunde ihm vorausgegangen waren, setzte er seine Equipage in rasche Bewegung, und hatte sie bald wieder eingeholt. Die Engländer haben ein hübsches Epigramm über einen jungen Lord, der so geschickt ist, daß er vom Bock aus nicht bloß zwei, sondern auch vier-spännig futschiren kann. Auch das kann Kavanagh — nur hat er auch sonst noch einiges gelernt.

Constantinopel, 10. Februar. 680 griechische Freiwillige haben sich von neuem ergeben und stellten die Bitte, sie in die Heimat zu befördern. — Koroneos und Zimbrakakis blieben beinahe vereinzelt.

— 11. Februar. Die Ministerkrise ist beendet. Ali Pascha wurde zum Großvezier, Fuad Pascha zum Minister des Auswärtigen, der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha zum Kriegsminister und gleichzeitig zum Großmeister der Artillerie, und Kiamil Pascha zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt.

Athen, 9. Februar. (Griechische Regierungsdemesche.) Die Insurrection auf Kreta dauert fort. Mustapha Pascha ist nach Kanea zurückgekehrt. Die Sphaktioten griffen ihn in den Defileen von Jumbros und Askipha an und brachten ihm große Verluste bei. Auch bei Delisi nächst Myliopotamos und bei Prosero fanden Gefechte statt. Die Pforte hat eine Versammlung von Kretensern nach Constantinopel einberufen; die kretensische Nationalversammlung protestirt dagegen und die Einwohner verweigern, Bevollmächtigte abzusenden.

Tagesneuigkeiten.

— (Neue Telegraphenlinie.) Se. t. t. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 27. Jänner d. J. dem Sir Charles Bright und dem Acton Smee Lynton die angebotene Concession zur Herstellung und zum Betriebe einer unterseeischen Telegraphenlinie von Ragusa nach Malta oder von Ragusa nach Korfu allergnädigt zu erteilen und die bezügliche Concessionsurkunde mit der allerhöchsten Namensfertigung zu versehen geruht.

— (Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Dr. Barwald in Berlin für sein Werk: „Baumgartners Formelbuch“, welches die t. t. Academie der Wissenschaften in Anerkennung dessen Wertes für österreichische Geschichtsforschung auf eigene Kosten drucken ließ, die Medaille für Kunst und Wissenschaft allergnädigt zu verleihen geruht.

— (Neue Adjustirung.) Die Nachrichten, die hierüber vor Kurzem durch die Blätter verbreitet wurden, sind, wie dem „Kamerad“ von kompetenter Seite mitgetheilt wird, sämtlich verfrüht, und es liegen bis jetzt noch gar keine Anträge über Adjustirungs-Änderungen vor, jedenfalls werden aber bei Vornahme und Anordnung derartiger Änderungen von Seite der obersten Armeeführung die Einleitungen derart getroffen werden, daß die Interessen des Aeras sowohl, wie auch die Privatinteressen der Officiere im vollsten Maße gewahrt bleiben, so daß bis jetzt alle Vorsichtsmaßregeln und Beschränkungen hinsichtlich der notwendigen Nachschaffung von Adjustirungs- und Ausrüstungsgegenständen vollständig unmotivirt sind.

— (Sturm auf dem Bodensee.) Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich, welche am 8. d., von Zürich zurückkommend, von Romanshorn bis Lindau den Bodensee auf einem Dampfboot passirt hat, hatte dort mit einer furchtbar stürmischen Witterung zu kämpfen, welche schon seit einigen Tagen diese Gegend heimsucht und, nach einem Telegramm des württemberg'schen Staatsanzeigers aus Friedrichshafen, so weit sich steigerte, daß die Schiffsahrt auf diesem großen Binnenwasser ganz eingestellt werden mußte. Für solche am Bodensee öfter wiederkehrende Zeiten würde sich die längst projectirte, aber noch immer nicht zur Ausführung gekommene Bodensee-Gürtelbahn zur größeren Sicherheit sehr empfehlen.

— (Die Auswanderung nach Amerika) nimmt heuer im Böhmerwalde, wie der „Bohemia“ berichtet wird, kolossale Dimensionen an, und in jedem Dorfe sind Agenten „von drüben“ thätig, die dazu auffordern.

— (Zwei gefährliche Sträflinge.) Ein Berliner Blatt hat buchstäblich folgende Notiz: „Am 31. Jänner befanden sich einschließlic zweier Säuglinge 517 Untersuchungsgefangene in der Berliner Stadtvogtei.“

— (Ein aufregendes Schauspiel.) Wie ein Pariser Blatt mittheilt, beabsichtigt ein Unternehmer öffentlicher Vergnügungen, während der diesjährigen Ausstellung ein seltsames Schauspiel zu bieten: Sklaven den wilden Thieren vorgeworfen, wie dies dereinst im römischen Circus geschah. Der „Slave“ würde auf einem Fallbrette stehen und in dem Augenblicke, wo der Löwe oder Panther sich auf ihn stürzt, verschwinden. Im selben Momente tritt an seine Stelle eine Puppe von täuschender Aehnlichkeit, welche inmitten ihrer Kleidung ein Stück rohes Fleisch trägt. Das Thier ergreift diese Beute und zieht sich mit seinem „Opfer“ in seine Höhle zurück. Die Maschinerie am Fallbrette arbeitet so rasch, daß die Verwechslung des Mannes mit der Puppe sozusagen kaum bemerkt wird. Es dürfte diesem Schauspiel gewiß nicht an Aufregung fehlen, denn es kann

wohl geschehen, daß die Maschine nicht rasch genug wirkt, oder daß eine Feder daran bricht, und dann hätte der „Slave“ einige sehr unangenehme Momente zu überleben. Zugegeben, daß die Mittheilung des Pariser Blattes keine Erfindung ist, darf man wohl noch zweifeln, ob die Pariser Behörde diese Schauspiele bewilligen wird.

— (Zur Beruhigung.) Ein rheinisches Blatt meldet ohne besonderen Anlaß: Die Kometen werden heutzutage als ganz harmlose Himmelskörper betrachtet, die nicht im Stande sind, den Frieden der Welt zu stören. Man sah sie ganz nahe an Planeten vorbeikommen, ohne daß sie irgend eine Unordnung verursachten; man sah zweimal, daß der Lexell'sche Planet seinen Weg mitten durch die Trabanten des Jupiter nahm, ohne eine Störung hervorzubringen. Den neueren Berechnungen Herrn Faye's zufolge ist der Kern der Kometen, welcher den compactesten Theil derselben bildet, kaum neunmal dichter als die Luft, die in unseren pneumatischen Maschinen zurückbleibt, nachdem wir diese so vollständig als möglich luftleer gemacht haben, und was die Dichtigkeit des Kometenschweifes betrifft, so soll sie zehnbillionenmal geringer sein.

— (Von der Pariser Ausstellung.) Sechzig neue Kisten mit für die Ausstellung bestimmten Gegenständen sind soeben aus Egypten angekommen, darunter mehrere Statuen von Rhamses und Chephrera, eine Statue der Königin Ammenes, viele Mumien und Sarkophage und endlich die ganze Einrichtung eines arabischen Cafés. Man berechnet, daß nach den für die Ueberfahrt getroffenen Einrichtungen 80.000 Amerikaner werden zur Ausstellung nach Paris kommen können. Wie der „Figaro“ meldet, wird die Ausstellungscommission am 1. Juli 1867 mit der Preisvertheilung, die in dem alten Industriealast in den elysäischen Feldern erfolgen soll, ein großartiges internationales Fest verbinden, das man mit Recht ein „Fest des Friedens“ werden nennen können. Der Industriealast werde in einen ungeheuren Circus verwandelt werden, an der nördlichen Wand werde sich in der Mitte der Thron des Kaisers erheben, der von den zu Gäste in Paris weilenden fremden Souverainen, von den Großwürdenträgern des Reiches und der Ausstellungscommission umgeben sein werde. Die Zahl der Sperrsitze sei bereits auf 16.000 festgesetzt. Das ganze Gebäude werde mit golddurchwirktem rothen Sammt ausgeschlagen sein, ein Orchester von 700 bis 800 Mann werde für den musikalischen Theil des Festes sorgen, die Kosten desselben seien auf 700.000 Francs veranschlagt.

— („Künstliche Kinder“) so heißt man in Amerika eine Erfindung, welche bestimmt ist, Eisenbahnreisenden die vollständigste Isolirtheit zu sichern. Diese „Kinder“ ahmen so erschrecklich getreu das Schreien der lebenden Kinder nach, daß jeder Zubringliche, welcher die Thüre des Coupés öffnet, in welchem sie sich befinden, sofort Reißaus nimmt. Der Preis solcher „Kinder“ steht mit dem Plaze, welchen der Reisende nimmt, im Verhältniß.

— (Amerikanischer Eisenbahn-Comfort.) Die Legung eines dritten Geleises auf der Canada Great Western Railway hat eben den Schlusstein zu einem System von gleichförmiger Spurweite zwischen Chicago, New-York und Boston gesetzt. Der Eröffnungszug führte einige luxuriöse Novitäten für die Bequemlichkeit der Passagiere in den Eisenbahnverkehr ein. Es befand sich darunter ein Hotelwaggon mit einer kleinen Küche. Bei jedem Sitze befinden sich Zurüstungen, um sofort einen Tisch herzurichten. Der Passagier zieht die Klingelschnur und ein Aufwärter erscheint alsbald mit der Speisefarte und servirt ihm in kürzester Zeit nach Wunsch ein fein zubereitetes Diner, während der Zug in einer Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde dahinzast. Mit demselben Zuge gingen zwei Schlafwaggons. Jeder enthält 10 Sophas und 26 Sitze. Die prachtvollsten Teppiche bedecken den Boden; das Holzwerk ist schwarzes Kirschbaumholz, geschnitten und mit Gold eingelegt, und Fenster und Decke im maurischen Styl decorirt. Spiegel vor allen Sitzen, Schreibe- und Spieltische und Vorhänge vor den Fenstern machen den Wagen während des Tages zum eleganten Salon. Bei Anbruch der Nacht wechselt die Scene und 64 Personen finden in einigen Augenblicken bequem, angenehme und reine Betten. Morgens findet der Reisende in zwei besonderen Waschkümmern alles, was er zu seiner Toilette braucht, und genießt bei wohlgeheizter, vorzüglich ventilirter Luft allen Comfort, den er sich nur zu Hause zwischen seinen vier Wänden bereiten kann.

— (Der Dampfplug.) Vor Kurzem ist in New-Orleans der erste Dampfplug für das Mississippithal angekommen. Er ist von dem Hause Fowler in Leeds, England, gefertigt, das vor 10 Jahren den Dampfplug einführte und seitdem in England 5—600 Stück in Umlauf setzte. Vor 4 Jahren wurde durch den Ingenieur Max Gyth, einem geborenen Württemberger, das erste Exemplar nach Egypten gebracht, wo seitdem gleichfalls Hunderte im Gebrauch sind, ohne welche das Nilthal durchaus unfähig wäre, das zu leisten, was es gegenwärtig leistet. Jetzt ist es derselbe Landsmann, der dieses zukunftsreiche Werkzeug zuerst nach dem Mississippithal gebracht hat, und der Erfolg wird hier voraussichtlich noch viel bedeutender sein. Die erste dem Publicum angekündigte Vorstellung geschieht auf einem Gute Longfrees, des bekannten Rebellengeneral's. Da jetzt wegen Aufhebung der Sklaverei großer Mangel an Arbeitern ist, steht der neuen Maschine sicher eine große Zukunft für den dortigen Baumwollenbau bevor. Dieses Instrument kostet freilich 1000 Pfd. St.

— (Eins Nachtherberge in Peking.) Die merkwürdigste Nachtherberge besteht in Peking; dieselbe über-